Bezugspreis: Vierteljährlich in Neuenbürg ℳ 18.75. Durch die Post im Orts- und Oberamts-Verkehr sowie im sonstigen inländ. Verkehr ℳ 18.80 m. Postbestellgeld. Für Fälle von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Bestellungen nehmen alle Poststellen, in Neuenbürg außerdem die Austräger jederzeit entgegen.

Girokonto Nr. 24 bei der Oberamts-Sparkasse Neuenbürg.

Der Enztäler

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Druck und Verlag der C. Meeh'schen Buchdruckerei (Inhaber D. Strom). Für die Schriftleitung verantwortlich D. Strom in Neuenbürg.

Anzeigenpreis: die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 60 ₰, bei Auskunftserteilung durch die Geschäftsstelle 45 ₰ extra. Reklame-Zeile ℳ 1.50, bei größeren Aufträgen entsprech. Rabatt, der hinfällig wird, wenn der Betrag durch Nachlässigkeit des Schuldners gerichtlich eingezogen werden muß. Schluß der Anzeigen-Annahme tagsvorher. Fernsprecher Nr. 4. Für telef. Aufträge wird keinerlei Gewähr übernommen.

KREISARCHIV S 12 C 79

№ 1 | Neuenbürg, Montag den 3. Januar 1921. | 79. Jahrgang.

Deutschland.

Stuttgart, 31. Dez. In der Landesausschußsitzung der deutsch-demokratischen Partei Württembergs wurde beschlossen, dem am 5. Januar zusammentretenden Vertretertag den Reichstagsabgeordneten Bruckmann-Heilbronn als ersten Vorsitzenden, Dr. Dipl.-Ingenieur Stuttgart, Hermann-Reutlingen, Johannes Fischer und Schwenkow-Stuttgart als stellvertretende Vorsitzende vorzuschlagen. — Anfangs November wurde der „Sozialdemokrat" beschlagnahmt wegen eines Artikels „Einigung im Kommunismus". Der letzte Absatz des Artikels, der den Schluß des kommunistischen Manifestes von Karl Marx wiedergab, wurde beanstandet. Außer dem Amtsgericht Stuttgart hatte auch die Staatsanwaltschaft Rottweil die Nummer des „Sozialdemokrat" beschlagnahmt. Das Reichsgericht hat jedoch das gegen den verantwortlichen Redakteur Böttcher wegen hochverräterischen Unternehmens eingeleitete Verfahren eingestellt.

Stuttgart, 31. Dez. Die Abg. Hiller, Wider und Dr. Beißwänger (Bürgerpartei) haben folgende Anfrage an das Staatsministerium gerichtet: Das Baugewerbe liegt zur Zeit vollständig darnieder. Die Allgemeinheit hat aber bei dem Wohnungsmangel das Interesse, daß die Bautätigkeit wieder aufgenommen wird, ebenso liegt das im Interesse der Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Baugewerbe. Die Aufnahme der Bautätigkeit durch Private kann aber nur erfolgen, wenn die Zwangswirtschaft bezüglich der neu zu errichtenden Gebäude sofort aufgehoben wird. Ist das Staatsministerium bereit, bei der Reichsregierung in der erwähnten Richtung für alle Bälde vorstellig zu werden?

Ludwigshafen, 31. Dez. Das Personal der pfälzischen lebenswichtigen Betriebe ist durch einen Erlaß der interalliierten Rheinlandkommission verpflichtet Streikfälle den Behörden zu unterbreiten und nach Verlauf von 8 Tagen als höchster Instanz die interalliierte Kommission anzurufen. Diese ernennt einen Schlichtungsausschuß, erst dann dürfen Streiks und Aussperrungen vorgenommen werden, von denen schriftliche Mitteilung zu machen ist.

Berlin, 31. Dez. Der auswärtige Ausschuß des Reichstags ist auf den 17. Januar einberufen. — Eine überraschende Niederlage der Kommunisten ergab die Betriebsrätekonferenz des radikalen Bitterfelder Bezirks. Der von Berlin beantragte Anschluß an die Wirtschaftsräteorganisation wurde verworfen, dagegen beschloß die Konferenz, an den Gewerkschaften festzuhalten. — Infolge unrichtiger Nachrichten über die Kirchensteuer erfolgten in Kiel 10 000 Austritte aus der Kirche. Die Kirchenflucht hält an.

Berlin, 31. Dez. Die Unabhängigen Sozialdemokraten haben durch den Reichstagsabgeordneten Ledebour an den Reichstagspräsidenten folgendes Schreiben gerichtet: Im Namen des Vorstandes der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei ersuche ich Sie, den Reichstag sofort einzuberufen, da das Verhalten der Regierung bei den Beratungen mit der Entente und der Eingang wichtiger Noten es dringend notwendig macht, daß der Reichstag seinen Einfluß bei diesen Verhandlungen zur Geltung bringt.

Reichsnotopfer und Landwirtschaft.

Die drei Reichstagsabgeordneten des württ. Bauern- und Weingärtnerbundes haben an die Reichsregierung eine Anfrage über die Ertragswertberechnungen zum Reichsnotopfer gerichtet. Es wird darin gesagt, daß die Finanzämter in Württemberg willkürlich den doppelten und mehrfachen Ertragswert ansetzen, daß untergeordnete Beamte dieser Aemter sogar durch Drohungen die kleinen, mit der Gesetzgebung unbekannten Bauern einzuschüchtern versuchen und daß zum Teil auch gegen die landwirtschaftlichen Organisationen, die ihre Mitglieder sachgemäß beraten, in absprechender Weise vorgegangen werde. Nur einzelne wenige Finanzämter und ihre Beamten würden sich durch Sachlichkeit und Verständnis auszeichnen. Die Reichsregierung wird deshalb gefragt, ob sie bereit ist, anzuordnen, daß die Ertragswertberechnungen der württ. Landwirtschaftskammer bei den Finanzämtern beachtet werden müssen und daß die Finanzbeamten sich jeder unberechtigten Kritik und schroffen Behandlung der Steuerpflichtigen zu enthalten haben.

Beihilfe für Rentenempfänger.

Berlin, 30. Dez. Alle Empfänger von Renten aus der Invalidenversicherung, die am 1. Januar 1921 auf ihre Renten eine Zulage beziehen, erhalten von diesem Zeitpunkt eine außerordentliche Beihilfe, und zwar Empfänger einer Invaliden-, Alters-, Kranken-, Witwen- und Witwenkrankenrente monatlich 40 Mk., Empfänger einer Waisenrente monatlich 20 Mk., außer den bisherigen Bezügen. Quittungen sind nicht erforderlich.

Zur Abstimmungsfrage.

Berlin, 31. Dez. Wie der Donnerstagdienst aus der Regierung nahestehenden Kreisen erfährt, glaubt man, daß sich Deutschland mit der Entscheidung der Botschafterkonferenz über die Abstimmung in Oberschlesien nicht zufrieden geben kann. Diese Entscheidung muß, wenn sie endgültig aufrecht erhalten bleibt, als ein Bruch des Friedens angesehen werden, da nach § 4 des Friedensvertrags nur eine einheitliche Abstimmung sowohl nach Ort als auch nach Zeit für Oberschlesien in Frage kommt. Die deutsche Regierung ihrerseits wird nach wie vor an ihrer Stellungnahme bezüglich des Abstimmungsmodus für Oberschlesien, den sie in ihrer ersten Note festgelegt hat, festhalten. Die deutsche Regierung verlangt, daß die Abstimmung den Bestimmungen des Friedensvertrags gemäß vor sich geht. Im Ministerium des Aeußern wird zur Zeit erwogen, welche diplomatischen Mittel Deutschland nunmehr noch zur Verfügung stehen, um die Anerkennung ihres rechtmäßigen Standpunktes durchzusetzen.

Die Ablieferung des Luftfahrtgeräts.

Berlin, 31. Dez. Die Offiziersvereinigung der deutschen Republik wendet sich mit folgender Kundgebung an die Oeffentlichkeit: Vor wenigen Tagen ist ein neues Gesetz angenommen worden, das bezweckt, abgabepflichtiges Luftfahrtgerät, das noch verborgen sein könnte, restlos zu erfassen. Wir wenden uns an alle militärischen Kreise mit der Aufforderung, die Regierung tatkräftig zu unterstützen bei ihrem Vorhaben, auch das letzte noch etwa zurückgehaltene Luftfahrtgerät ans Tageslicht zu fördern. Es kommt darauf an, nichts zu unterlassen, um der Entente das militärische Mißtrauen und alle Vorwände zu nehmen. Verborgen gehaltenes abgabepflichtiges Gerät kann wohl einen Einzelnen bereichern, unser Volk als Gesamtheit aber aufs schwerste schädigen.

Die bisherige Wiedergutmachung.

Berlin, 30. Dez. Von deutscher Seite wird die bisher geleistete Wiedergutmachung auf 21 Milliarden geschätzt. Eine Denkschrift darüber ist bereits fertiggestellt, die möglichst der Brüsseler Konferenz zugänglich gemacht werden soll. Die Summe kann sich freilich ändern, da die Beurteilung der Werte heute eine schwankende ist.

Neujahrssprüche führender deutscher Politiker.

„Zwei Dinge sind es, die vor allem das neue Jahr uns bescheren möge:
Befreiung unserer Wirtschaft von dem unerträglichen Druck von Außen
und eine Gemeinschaft der Arbeit aller Volksgenossen im Innern."

Dr. jur. ing. h. c. Scholz,
Reichswirtschaftsminister.

Zum 1. Januar 1921.
Vertrauet auf eure eigene Kraft,
Sucht Arbeit, die neue Werte schafft.
Unseres Schicksals lastende Bürde,
Und blicket nicht immer mutlos zurück,
Vorwärts, vorwärts zu neuem Glück!"

Dr. Rießer, M.d.R.

„Revision des Friedens von Versailles — das ist der Neujahrswunsch eines jeden und einer jeden Deutschen. Revision dieses Friedensvertrages, dessen Ausführung uns in diesem Jahre allein an barem Gelde über 41 Milliarden Mk. — 41 Tausend Millionen — kosten wird. Revision dieses Friedensvertrages, der nach Clemenceaus eigenem Wort „die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln ist" — und wir ergänzen müssen: mit langsameren aber mit grausameren Mitteln als die blutigsten Schlachten des Weltkrieges. Revision dieses Friedensvertrages, der uns politisch und wirtschaftlich erdrosselt, der uns zu Sklaven macht, der Millionen deutscher Männer, Frauen und Kinder dem Siechtum, dem Elend, dem Untergang preisgibt. Revision des Friedens von Versailles! Das ist die Forderung, die alle Parteien, alle Deutschen unermüdlich und in Einigkeit immer wiederholen werden, bis die Welt sie hört.

Freiherr v. Lersner, M.d.R.

Ausland.

Die Kapitulation von Fiume.

Mailand, 31. Dez. Fiume hat sich vollkommen ergeben. Gestern früh nahmen Abgeordnete der Stadt die von General Caviglia gestellten Bedingungen an. d'Annunzio entbindet die Legionäre von ihrem Eide. Es heißt, daß er noch heute Fiume auf dem Luftweg verlassen wird. — Wie der Sonderbericht des „Corriere della Sera" berichtet sind die Bedingungen der Uebergabe d'Annunzios und seiner Legionäre folgende: Rückzug der regulären Schiffe aus dem Hafen, Beschlagnahme der irregulären Einheiten, Räumung der Inseln Veglia und Arbe.

Die alte Drohung.

Paris, 31. Dez. Der englische und der italienische Botschafter sind Donnerstag vormittag vom Ministerpräsidenten Leygues und dann vom Präsidenten der Republik Millerand empfangen worden. Es kann mit Sicherheit angenommen werden, daß in diesen Unterredungen von der Nichterfüllung des Versailler Vertrags durch Deutschland die Rede war und zwar hauptsächlich hinsichtlich der Punkte der Abrüstung und Entwaffnung. U. a. ist die Möglichkeit einer Besetzung des Ruhrgebiets besprochen worden.

Ein englisches Urteil über Oberschlesien.

Der „Manchester Guardian" veröffentlicht einen langen Brief der Miß Burton, die der französische General Leroud mit einer dreistündigen Frist aus Deutschland ausweisen ließ: sie bestätigt den furchtbaren Terror, dem jedermann in Oberschlesien ausgesetzt sei, der im Verdacht deutscher Sympathien stehe, und erklärt, daß die polnischen Ansprüche nicht die geringste Berechtigung hätten und daß eine Loslösung von Deutschland ein Unglück für ganz Europa sei.

Die englische Arbeitslosigkeit.

London, 31. Dez. „Daily Herald" meldet: Lloyd George erklärte gestern abend verschiedenen Pressevertretern gegenüber, die innerpolitische Lage sei wegen der wachsenden Arbeitslosigkeit als sehr ernst zu bezeichnen. Die Regierung wird als vorläufig bedeutsamstes Abhilfemittel die Eröffnung eines Unterstützungskredits von drei Millionen Pfund Sterling dem Parlament vorschlagen. Der Ministerpräsident betonte, der Ernst der Lage erfordere seine ständige Anwesenheit in London.

Basel, 31. Dez. „Populaire" berichtet, am 15. Dezember sei die Zahl der Arbeitslosen in England auf 1 100 000 gestiegen. Von diesen 1 100 000 Personen, die ihrer Arbeit beraubt seien, seien 3½ Millionen andere abhängig, sodaß 4 600 000 Männer, Frauen, Greise und Kinder in ihrem Fortkommen geschädigt sind. Es sei zu erwarten, daß nächsten Februar das Unheil seinen Höhepunkt erreichen wird, da in den nächsten Wochen mit der Schließung zahlreicher Fabriken und Unternehmen zu rechnen sei.

Hannemann, geh du voran — — —

Ein Vertreter des Reuterbüros hat den japanischen Botschafter in London um seine Ansicht über die Flottenabrüstung befragt. Hayashi gab dem Journalisten folgende Antwort: Offiziell ist mir nichts bekannt von irgend einem Vorschlag zur Herabsetzung der Marinerüstungen. Aber ich zweifle nicht daran, daß die öffentliche Meinung in Japan einer Herabsetzung der Rüstung in weitgehendem Maße soweit solche mit der japanischen Sicherheit vereinbar ist, eine gute Aufnahme bereiten wird. Japan würde sich glücklich schätzen, wenn es in dieser Beziehung dem Beispiel anderer Völker folgen könnte.

König Konstantin wird anerkannt.

Die Athener „Patris" meldet: Die englischen, amerikanischen und italienischen Gesandten in Athen erhielten die Anweisung, den unmittelbaren Verkehr mit der Regierung des Königs Konstantin aufzunehmen. Damit wird die Anerkennung Konstantins durch England, die Vereinigten Staaten und Italien formell erklärt. Frankreich hat einen gleichen Entschluß bisher nicht getroffen.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

⊙ **Neuenbürg**, 3. Jan. In der evang. Gemeinde Neuenbürg wurden im Jahre 1920 63 Kinder getauft gegenüber 48 im Jahr 1919, konfirmiert wurden 55 Kinder gegenüber 49 im Vorjahr, getraut wurden 37 Paare gegen 34 im Jahr 1919, kirchliche Begräbnisse hatten 42 stattgefunden, während es im Vorjahr 32 waren.

⊙ **Neuenbürg**, 3. Jan. Für die Deutsche Kinderhilfe sind hier 2610 Mark eingegangen, in Waldrennach 190 Mark. Die Weihnachtssammlung für die Anstalten der Inneren Mission ergab die Summe von 1015 Mark.

⊙ **Neuenbürg**, 31. Dez. Durch Vermittlung von Friedrich Moll, zur Zeit hier, sind von Gottlieb Schaber 27 Dollar übergeben worden, die je hälftig zur Neuanschaffung der hiesigen und der Ottenhäuser Kirchenglocken zu verwenden sind. Dem edlen Stifter sei auch an dieser Stelle herzlicher Dank gesagt.

Neuenbürg, 3. Jan. Musik und Gesang erfreut des Menschen Herz! Das zeigte sich wiedrum bei der Weihnachtsfeier des Liederkranzes am Neujahrsabend, welche die Mitglieder nebst Angehörigen sowie sonstige Gesangesfreunde in solcher Zahl anlockte, daß der geräumige Ankersaal bis auf das letzte Plätzchen gefüllt war. Der zahlreiche Besuch beweist, so führte der Vorstand, Fabrikant Gollmer, in seiner Ansprache aus, daß der Gesang immer wieder seine so oft bewährte Anziehungskraft ausübe. So hätten sich nach 7jähriger Pause die Mitglieder wieder vereinigt, um gemeinsam beim Klange erhebender Lieder einige frohe Stunden zu verleben. In Dankbarkeit gedachte er des dem Verein entrissenen langjährigen Vorstandes, Rudolf Hagmayer, welchem die Sänger im Februar v. Js. als einem ihrer Besten ins Grab singen mußten, damit das Gelöbnis der Sänger verbindend, des treuen Sangesbruders immerdar in Liebe zu gedenken. Unter Hinweis auf das vom Dirigenten, Reallehrer Widmaier, zusammengestellte Programm und mit dem Danke an sämtliche Mitwirkenden für ihre Mühe wünschte er allen Anwesenden einen gemütlichen Abend. Mit einem Appell an die zahlreich anwesenden jüngeren männlichen Gäste, einzutreten in die Reihen der Sänger und so mitzuwirken an dem Aufbau des Vaterlandes durch Pflege des deutschen Liedes schloß Redner seine Ansprache. Der ewig schöne Männerchor „Heilge Nacht, o gieße du" von Beethoven bildete die Einleitung des gesanglichen Teils. Er fand unter bewährter Leitung und Hingabe der Sänger eine stimmungsvolle Wiedergabe und dankbare Aufnahme. In 2 Violinsolis „Märchen" und „Ungarische Tänze" zeigte Herr Musiklehrer Müller auf diesem Gebiete sein künstlerisches Können; die Begleitung hatte als würdige Partnerin Frl. Huber-Rotenbach übernommen, beide Vorträge fanden ein dankbares Publikum. An weiteren Männerchören seien genannt: Beckers liebliches Lied „Ein Kirchlein steht im Blauen", „Die Mühle". Während in „Abschied vom Walde" und „Lebe wohl" der Trennungsgedanke besungen wurde, hatten die Männerchöre „Treue Liebe bis zum Grabe" und „Lützows wilde Jagd" vaterländischen Einschlag, der seine Wirkung namentlich bei letzterem nicht verfehlte. Wer stimmte im Hinblick auf die Drangsalierung durch unsere welschen Bedrücker nicht mit ein, als es durch den Saal schallte: „Es fallen die fränkischen Schergen", und als es wuchtig durch den Saal dröhnte: „Das war Lützows wilde verwegene Jagd" hatte nicht bloß einer den Wunsch, daß der Tag nicht zu fern sein möchte, wo „Lützows wilde Jagd" in zweiter Auflage die welsche Brut aus deutschen Landen fegen möchte. Wir wüßten nicht, welchem der Lieder wir den Vorzug geben sollten, gesanglich standen die Darbietungen auf der Höhe, der Dirigent hatte die Sänger gut in der Hand, diese waren mit Lust und Liebe bei der Sache, so daß die Zuhörer voll auf ihre Rechnung kamen. Den Glanzpunkt des Abends bildeten die Tenorsolis aus Wilh. Müllers Liederkreis „Die schöne Müllerin", ferner die Baritonsolis „Die beiden Grenadiere" und „Mahnung". Es war keine leichte Aufgabe für unseren Tenoristen Emil Haist, diese an Kraft und Ausdauer der Stimme hohe Anforderungen stellende Nummer zu erledigen. Daß es ihm gelang und er in der Lage war, seine prächtige Stimme zur vollen Entfaltung zu bringen, so namentlich in „Der Neugierige" und „Ungeduld", freut uns sehr. Der gespendete Beifall war verdient. Auch Herr Rudolf Müller zeigte sich als trefflicherer Sänger mit seinem wohlklingen-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

dem kräftigen Bariton seiner Aufgabe gewachsen. Textlich von opferbereiter Liebe zum gefangenen Kaiser durchglüht, könnten diese französischen Grenadiere manchem Deutschen vorbildlich sein. In der „Mahnung" war es ergreifend, als der Sänger kraftvoll und mit Nachdruck schloß: „Deutschland, unser Kinder- und Heimatland, muß bestehen!" Stimmlich einwandfrei und ganz in seiner Aufgabe aufgehend, durfte der Sänger bei seinem erstmaligen Einzelauftreten reichen Beifall ernten. Wir hätten nur den einen Wunsch, daß bei künftigen Einzeldarbietungen etwas größere Stille herrschte. Als Dreingabe von glühender Vaterlandsliebe beseelt, brachte Herr Beiser zwei patriotische Gedichte: „Was uns bleibt" und „Gruß aus Walhalla" mit hinreißender Ausdrucksweise zum Vortrag. Möchten seine Worte von deutschem Geist und deutscher Einigkeit, getragen vom deutschen Lied, auf fruchtbaren Boden gefallen sein und wahr bleiben: „Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts auf dieser Welt!". Zwei Theaterstücke: „In der Hinterwaldshütte" und „Der Haigelobed" vervollständigten die Reihe der Darbietungen, ersteres mit ernstem Einschlag und bewegten Szenen, letzteres voll sprudelnden, ungekünstelten schwäbischen Humors, der mancherlei Heiterkeitserfolge zeitigte. Wer hätte nicht gelacht über die kraftvollen Ausdrücke der Hofbäuerin, deren Mann halt gar net vom Wirtshaus heimgeht, oder über die schmachtenden Worte des jungen Rösle: „O, wenn i no an schau tanza könnt!" wie über ihren Schatz, den roten Frieder und den gutmütigen Hofbauern, der sich nicht aus seiner Ruhe bringen läßt und trotz allen Schimpfens seiner Ehehälfte lustig und guter Dinge ist, ein Stück echt schwäbischer Gemütlichkeit und urwüchsigen Humors. Einzel- und Zusammenspiel in beiden Stücken ließen nichts zu wünschen übrig. Darstellerinnen und Darsteller hatten sich gut in ihre Rollen eingelebt und entledigten sich ihrer Aufgabe mit einem Eifer, der Anerkennung verdient und dem der gespendete Beifall zu gönnen war. Mit Wengerts „Nachtgebet" schlossen die Darbietungen, an welche sich noch das übliche Tanzvergnügen schloß. Alles in allem kann der Verlauf dieser ersten Weihnachtsfeier nach langer Kriegspause als zufriedenstellender Erfolg bezeichnet werden, in welchem sich alle Mitwirkenden gleichberechtigt teilen dürfen.

Neuenbürg, 3. Jan. Der Uebergang vom alten ins neue Jahr vollzog sich unter dem üblichen Schießen junger Burschen, die in jugendlichem Unverstand das, wie es scheint, leicht verdiente Geld in Feuerwerk und Zigaretten anlegten, unbekümmert darum, daß vielleicht im Elternhause Not und Sorge herrscht und das Vaterland in schicksalsschweren Zuckungen sich windet. Von Kleinigkeiten abgesehen, brauchte die Schutzmannschaft nicht einzugreifen.

Verfütterung von Hafer. Nach den bisherigen reichsgesetzlichen Bestimmungen war den Unternehmern landwirtschaftlicher Betriebe die Verfütterung des selbstgebauten Hafers an das in ihrem Betrieb gehaltene Vieh ohne Beschränkung freigegeben in der Voraussetzung, daß die über den Eigenbedarf hinaus geerntete Menge alsbald zur Deckung des öffentlichen Bedarfs abgeliefert oder auf Bezugschein verkauft wird. Da diese Voraussetzung sich nicht erfüllt hat, sah sich die Reichsgetreidestelle genötigt, zur Deckung des dringendsten Bedarfs eine Mindestmenge anteilig auf die einzelnen Länder umzulegen. Um diese Umlage sicherzustellen ist durch eine im amtlichen Teil der heutigen Ausgabe unseres Blattes veröffentlichte Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft über die Verfütterung von Hafer vom 11. Dez. v. J. die bisher unbeschränkte Erlaubnis zur Verfütterung im eigenen Betrieb insoweit eingeschränkt, als zur Erfüllung der Mindestablieferungspflicht erforderlich ist.

Württemberg.

Stuttgart, 31. Dez. Kurz vor Weihnachten hat die Kriminalpolizei eine 15köpfige Diebesbande ausgehoben. Ihre Anführer waren der 19 Jahre alte Hilfsarbeiter Rudolf Bäßler und der gleichaltrige Mechaniker Karl Hägele von hier. Einige der jung verdorbenen Bürschchen sind kaum 14 Jahre alt. Durch die kriminalpolizeilichen Nachforschungen sind etwa 40 schwere und einfache Diebstähle aufgeklärt worden, darunter Einbruchsversuche in katholischen Kirchen, Diebstähle in Ladengeschäften usw. Die Beute ist zum großen Teil beigebracht. (Hoffnungsvolle Jugend, für deren Taten mehr die Eltern die Schuld trifft. Schriftl.)

Heilbronn, 31. Dez. (Schmutzige Geschichten.) Der sozialdemokratische Gemeinderat Kübler, der kürzlich vom Heilbronner Wuchergericht wegen Beteiligung an einer Nähfadenschiebung zu einer Woche Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe verurteilt wurde, ist am Weihnachtsabend verhaftet worden. Er steht im Verdacht der Urkundenfälschung und des Betrugs. Kübler hatte als Eisenbahnbetriebssekretär für Kisten mit Nähfaden, die angeblich ohne Frachtbriefe eingegangen waren, Scheinfrachtbriefe ausgestellt. Diese konnten nicht mehr aufgefunden werden. Es hat sich dadurch der Verdacht verstärkt, daß die Nähfadenkisten mit Diebereien in der Zwirnerei Sontheim zusammenhängen, wobei Kübler Hehlerdienste geleistet haben soll. Kübler hat jetzt sein Amt als Gemeinderat niedergelegt.

Neuffen, 31. Oktbr. (Verhaftung.) Aufsehen erregt die Verhaftung des Bezirksnotars B., der mit Fruchtdiebstählen und Schiebereien in Gönningen, seinem früheren Wohnsitz, in Verbindung gebracht wird.

Rottenburg, 2. Dez. (Eine heitere Geschichte.) Aus Ergenzingen wird berichtet: Ein Polizeiwehrsoldat von Stuttgart wollte seiner Braut in Wolfenhausen einen schönen Festbraten stiften, stahl eine fette Sau in Ergenzingen und führte sie auf einem Schiebkarren bis nach Wolfenhausen. Aber die Sau wollte noch nicht ans Sterben glauben, sondern ging dem Dieb durch und fand sich in Ergenzingen in ihrem alten Stall wieder ein.

Ulm, 31. Dez. (Die Zusatzsteuer.) Der Gemeinderat beschloß die Erhebung einer Zusatzsteuer vom reichseinkommensteuerfreien Mindesteinkommen. Die Stadt rechnet bei dieser Steuererhebung mit nur 1360 Steuerpflichtigen und einem Ergebnis von etwa 400 000 Mark. Es kam jedoch zum Ausdruck, daß diese Summe etwas nieder gegriffen sein dürfte, da das Steuerjahr 1919/20 zu Grunde gelegt und inzwischen Gehälter und Einkommen gestiegen seien.

Erschütternde Bilder vom Großstadt-Elend infolge Milchmangels.

Stuttgart, 31. Dez. In einer Familie ist das Kinderelend groß. Die 5 Kleinen sind zart und kränklich, 2 davon tuberkulosenverdächtig, sie können in ihrem Wachstum nicht vorwärts kommen. Zwar werden die Kinder von Zeit zu Zeit in Erholungsheime und Solbäder geschickt, aber schon nach kurzem Aufenthalt im Elternhaus ist der schöne Erfolg wieder dahin. Zu verwundern ist das nicht; ich habe mich selbst überzeugt, wie kärglich das Mittagessen kärglich und wie noch kärglicher das Abendessen der Kinder und auch der Eltern bemessen ist. Bei dem kleinen Verdienst des Vaters, der nur 4 Tage in der Woche arbeiten kann, ist es der Mutter nicht möglich, von teuren Lebensmitteln für die Kinder eine genügende Menge zu schaffen. Ganz besonders fehlt auch hier an manchen Tagen die Milch vollständig, weil nur ein 2½ jähriges Kind darunter ist und alle anderen, weil schon schulpflichtig, nach der neuen Verordnung keinen Anspruch auf Milch haben. — Solche und ähnliche Fälle könnte ich aus meinem Bezirk noch viele aufzählen. Als ein großer Segen wäre es zu begrüßen, wenn dem großen Kinderelend durch reichlichere Milchlieferung durch die Landbevölkerung abgeholfen würde. Also: bitte Milch! In einer anderen Familie sind 6 Kinder im Alter von 7 bis 14 Jahren. Sie wurden schon wiederholt vom Stadtarzt wegen Skrofulose und Unterernährung in ein Solbad oder aufs Land geschickt. Ihr Ernährungszustand ist sehr schlecht, sie sehen blaß aus. Die ganze Familie bekommt täglich ¼ Liter Milch. Die Familie Sch. hat 6 Kinder im Alter von 3 bis 10 Jahren. Die 9jährige Gertrud ist von jeher mit skrofulöser Augenentzündung behaftet und auch der Tuberkulose verdächtig. Sie muß sehr oft die Schule versäumen, auch war sie wiederholt in Solbädern und Kinderheimen. Die anderen Kinder sind gleichfalls sehr skrofulös und unterernährt. Der 5jährige Ernst hat seit 2 Monaten Keuchhusten. Da die Mutter an Tuberkulose gestorben ist, liegt die Gefahr nahe, daß die Kinder bei der ungenügenden Ernährung besonders bei der ganz ungenügenden Milchzulage mit der Zeit auch tuberkulös werden. Ein einjähriges Kind starb diesen Sommer an Keuchhusten und Lungenentzündung. Die zweite Mutter ist ebenfalls sehr zart und auf der Lunge nicht fest. Daß das nicht genügt, liegt auf der Hand. Die Mutter tut alles, was in ihren Kräften steht, aber um kondensierte Milch und andere teure Lebensmittel zu kaufen, dazu ist das Geld nicht vorhanden. Die Leute haben öfters schon durch die Fürsorgestelle Kranken- und Buchsenmilch erhalten, das ist aber immer nur von kurzer Dauer und genügt nicht, um den Kindern das Nötigste zu geben. Bauer, beteilige auch du dich an der Kinderhilfe durch reichlichere Milchablieferung!

Baden.

Pforzheim, 30. Dez. Bei den Kindern unserer Stadt treten die Masern besonders heftig auf. Die Krankheitsfälle gehen in die Hunderte. Todesfälle haben sich erfreulicherweise noch nicht ereignet. Auch in den Landgemeinden um Pforzheim tritt die Seuche sehr stark auf. — Der 16jährige Schäfer Leonhard Jetter aus Britheim, Oberamt Sulz, kam beim Ausbessern seines Schäferkarrens auf dem Felde zwischen Bauschlott und Nußbaum unter den Karren zu liegen und wurde von diesem erdrückt.

Ispringen, 31. Dez. Kurz vor Jahresschluß brachen hier noch 2 Brände aus, allem Anschein von verbrecherischer Hand angelegt. Abends 8 Uhr entstand ein Brand in der Scheuer des Landwirts Philipp Augenstein an der Kelterstraße. Es vernichtete die Scheuer mit ihren Vorräten und auch das danebenstehende Wohnhaus, ein älteres, mittelgroßes einstöckiges Bauernhaus, in dem der 82jährige Besitzer mit seinem Sohn wohnte. Die Fahrnisse verbrannten mit, das Vieh konnte gerettet werden. Kaum hatte man sich von diesem Schrecken erholt, so entstand um ½3 Uhr aufs neue Feuerlärm an einer anderen Stelle des Ortes, an der Hauptstraße beim Lamm. Hier brannten Scheuer, Wohnhaus der Kinder des verstorbenen Landwirts August Trautz und Scheuer- und Wohnhaus des Landwirts August Wilhelm Trautz nieder. Im ersteren wohnten der 30jährige Sohn und die 17jährige Tochter, im letzteren die Familie des Brandbeschädigten. Auch in diesen beiden Anwesen wurde das Vieh gerettet, ferner einiges von den Fahrnissen, während das Heu und Stroh in der Scheuer verbrannte. Der Schaden ist in beiden Fällen groß.

Mannheim, 29. Dez. Eine Rheinbrücken-Sprengübung veranstaltet heute vormittag eine französische Pionierabteilung in Anwesenheit eines ganzen Stabes höherer französischer Offiziere. Trotz der Gefährlichkeit der Sache — es wurde mit scharfer Munition gearbeitet — war der Verkehr nicht gesperrt; nur die Brückenzüge mußten ganz langsam die Rheinbrücke überfahren.

Au am Rhein b. Rastatt 30. Dez. Großes Aufsehen erregt laut „Rastatter Tagblatt" die Nachricht, wonach der hier wohnhafte und beim Finanzamt Karlsruhe beschäftigte Finanzbeamte Bleß sich beim Finanzamt Karlsruhe eine größere Menge Kriegsanleihe in Höhe von ungefähr 2 Millionen Mk. verschafft haben soll und seit einigen Tagen flüchtig ist. Man nimmt an, daß er nach dem Elsaß entkommen ist.

Kollnau (A. Waldkirch), 29. Dez. Die Arbeiter und Angestellten der Spinnerei und Weberei Kollnau erhielten von ihrer Firma Weihnachtsgeschenke von etwa einer Viertelmilliarde Mark ausbezahlt. Auf die Einzelperson entfielen 100 bis 700 Mark, da für die Höhe der Zuwendung die Länge der Dienstzeit im Geschäft entscheidend war.

Vermischtes.

Der heilige Bürokratismus. Aus München wird folgendes wahre Geschichtchen erzählt: War da eine brave Münchnerin, die ihrer schweren Stunde entgegensah. Weil sie sich aber verrechnet hatte, glaubte sie noch Zeit zu haben, eine Hamsterfahrt in das benachbarte Dachau machen zu können. Da unsere ordentlichen bayerischen Staatsbahnen auf denselben alten Gleisen fahren, wie die ganze bayerische Staatsmaschine, so wird man namentlich in einem Vorortzug „ordentlich" geschüttelt und gerüttelt. Du ahnst es schon, geliebter Leser!? Ja es war so. In Dachau angelangt, war es für die Hamsterin höchste Zeit. Gütige Menschen nahmen sie auf und sie genas eines kräftigen Bübleins oder Mägdleins. Nach einigen Tagen kehrt die junge Mutter mit dem Gehamsterten und dem Geborenen in die Stadt der Städte, in das musterhafte München zurück. Ihr erster Gang galt natürlich der Erringung von Lebensmittelkarten, namentlich einer Milchkarte für ihr Kind. Aber da hättet ihr den heiligen Bürokratismus sehen sollen! Die Milchkarte wurde verweigert. Begründung: das Neugeborene hat noch keine Zuzugsbewilligung nach München! So geschehen im Jahre des Heils 1920 im letzten Monate.

Neueste Nachrichten.

Stuttgart, 2. Jan. Bürgerparteiliche Abgeordnete haben an das Staatsministerium kleine Anfragen gerichtet, 1. was es im Einvernehmen mit der Reichsregierung und den Regierungen der übrigen Länder zu tun gedenke, um die durch die ständig steigenden Holzpreise immer schwieriger werdende Lage der holzarbeitenden Industrie und des holzarbeitenden Handwerks zu verbessern; 2. was es zu tun gedenke, um den an die Berliner Akademie berufenen Direktor der Stuttgarter Kunstgewerbeschule, Professor Pankok, dem Lande zu erhalten.

München, 31. Dez. Der Reichsfiskus hat gegen den Abg. Gandorfer einen Arrestbefehl über 1½ Millionen Mark erwirkt. Hiergegen hat Abg. Gandorfer durch seine Anwälte Widerspruch erhoben. Die Verhandlung über diesen Widerspruch findet am Dienstag, den 4. Januar 1921, vor der Zivilkammer des Landgerichts München I statt.

Ein Frühlingstraum.

Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. Lehne.

43. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„So, was kostet der Hut?" forschte Ella. Sie mochte Frau von der Mühle nicht leiden, weil sie genau wußte, daß die vornehme junge Frau nicht sonderlich günstig über sie urteilte — nun wollte sie einen Trumpf ausspielen und den Hut nehmen, umsomehr, da er ihr so außerordentlich gefiel — aber diese hochmütige Verkäuferin sollte erst noch etwas gedemütigt werden.

„Wir würden Ihnen den Hut billigst mit 55 Mark berechnen — eigentlich kostet er 60 Mark!

„Das ist ja ein lächerlicher Preis — fast geschenkt! — Wieviel wollte Frau von der Mühle dafür zahlen?"

„Das weiß ich nicht; Frau Gündel hatte den Hut mit ihr besprochen!" versetzte Mary ruhig und bestimmt. Gabriele wurde rot; sie biß sich auf die Lippen und wandte sich an ihren Verlobten, der bis dahin kein Wort gesagt, nur die beiden Mädchen miteinander verglichen hatte und mit peinlicher Empfindung sah, wie hochmütig Ella gegen Mary war — „nun, Liebster, sag, wie gefällt Dir der Hut?"

„Ausgezeichnet! Aber ich möchte doch erst sehen, ob er Dich auch kleidet," entgegnete er.

„Da hast Du recht, Wolf! Dann sehe ich auch gleich, ob ich Dir darin gefalle!" Zärtlich sah sie ihn an, während Mary ihr beim Probieren behilflich war.

„Gott, seien Sie doch nicht so ungeschickt, Fräulein, Sie verderben mir ja die ganze Frisur. — Sie tun mir ja weh!" herrschte Ella Mary an. Diese wurde dunkelrot, sagte aber nichts, während Wolf sich gelangweilt wegwandte.

„So, bitte" sagte Mary, Gabriele einen Handspiegel reichend, die sich mit dessen Hilfe in dem großen Spiegel aufmerksam betrachtete. „Nun?" fragte sie ihren Verlobten erwartungsvoll.

„Du siehst sehr gut darin aus," war dessen aufrichtige Antwort, „nimm ihn, dann bist Du Deiner Sorge ledig."

„Du hast gut reden, Liebster, weil Du es nicht verstehst. Ich bin nur noch gar nicht schlüssig —"

„Der Hut kleidet Sie ausgezeichnet, gnädiges Fräulein, ich würde Ihnen raten, ihn zu nehmen! Die Blumen würden wir durch andere ersetzen; da würde schon Rat geschafft werden!"

„Haben Sie nur denn weiter nichts? Sie verstehen — Sie wollen mich wohl gar nicht verstehen, Fräulein? — Ist denn Frau Gündel noch nicht zurück?"

„Wenn Sie gestatten, werde ich nachsehen."

„Aber selbstverständlich — eilen Sie — wir haben nicht viel Zeit." Das Brautpaar war einen Augenblick allein. „Wie findest Du nun diese arrogante Person?" fragte Ella.

„Ich finde sie bescheiden und höflich! Du scheinst aber sehr schwer zu befriedigen zu sein. Ich finde daß Dir der Hut ausgezeichnet steht."

Gabriele lachte gereizt auf. „Wirklich, weil das dumme Ding es sagt, sprichst Du es nach! Von einem hübschen Gesicht laßt Ihr Euch gar gern bestechen, wenn auch kein Funken Moral dahinter ist — und wir Damen müssen uns von solchen Personen bedienen lassen. Dieses Mädchen z. B. weiß ich genau, hat ein Verhältnis mit einem jungen Offizier gehabt, der ihrer überdrüssig geworden — jetzt hat sie längst schon Trost in den Armen eines anderen gefunden. Ich habe einen Widerwillen vor der Berührung mit solchen Geschöpfen, und doch ist man darauf angewiesen." Dabei sah sie ihren Verlobten unverwandt an, während ein boshaftes Lächeln ihre Lippen schürzte. Wolf hielt eine verächtliche, zornige Antwort zurück, er zuckte nur die Achseln und sagte:

„Für mich hätte es an Deiner Stelle zu wenig Interesse, so etwas nachzusagen — wer weiß, ob es wahr ist! Solch armes, auf sich selbst angewiesenes Mädchen hat ebenfalls seine Ehre!"

„Du bist ja ein warmer Fürsprecher für die armen Mädchen," sagte sie hohnvoll, „zufällig weiß ich es besser — meine Friseuse kennt diese Person und ihren Lebenswandel ganz genau, da sie im selben Hause wohnt —" sie hielt inne, da Mary mit Frau Gündel zurückkam. Letztere begrüßte Gabriele mit einem Wortschwall und der Versicherung tadelloser Ausführung. Gabriele entgegnete kurz: „Das will ich hoffen; leider will mich Ihre Direktrice gar nicht verstehen!

„Aber Fräulein Mary — ich sollte doch meinen, daß Ihnen der Geschmack des gnädigen Fräuleins genügend bekannt sein dürfte," sagte Frau Gündel tadelnd zu dem jungen Mädchen. „Bringen Sie doch mal die vorn aufgeschlagenen Hutformen, sowie das fertige Modell davon her. Warum haben Sie dem gnädigen Fräulein den roten Hut nicht gezeigt? Das wäre so etwas —"

„Ich meinte doch nicht! Fräulein Ulrich würde ihn nicht tragen! Er ist zu auffallend."

„Sie haben gar nichts zu denken! Eilen Sie! — Mary gehorchte, dann sagte sie: „Frau Hauptmann von der Mühle ist soeben gekommen; gestatten Sie, daß ich einige Augenblicke nach dem Laden gehe?"

„Ist Fräulein Hannel nicht da? — Ja? — Nun, dann ist Ihre Anwesenheit nicht nötig dort! Sie sind übrigens Direktrice und keine Verkäuferin mehr. Also bleiben Sie; nötigenfalls werde ich selbst gehen." Frau Gündel ließ wohlweislich Mary nicht gehen, da sie die einzige war, die bisher Gabriele zu deren vollster Befriedigung bedient hatte; in den verflossenen Jahren hatte die verwöhnte Bankierstochter stets auszusetzen gehabt an ihren Hüten — bis es Mary verstand, deren Geschmack Rechnung zu tragen. Sie war ihr unentbehrlich; Mary war bei allen Damen wegen ihres bescheidenen feinen Wesens und Geschmacks sehr beliebt, trotzdem sie eigentlich als Putzmacherin und nicht als Verkäuferin verpflichtet war.

(Fortsetzung folgt.)

Bezugspreis:
Vierteljährlich in Neuenbürg ℳ 13.75. Durch die Post im Orts- und Oberamts-Verkehr sowie im sonstigen inländ. Verkehr ℳ 15.60 m. Postbest.-Geld.
Für Fälle von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Bestellungen nehmen alle Poststellen, in Neuenbürg außerdem die Austräger jederzeit entgegen.
Girokonto Nr. 24 bei der Oberamts-Sparkasse Neuenbürg.

Deutschland macht-

Es ist nicht zu viel damit gesa
deutsche Wehrmacht auf Grund de
trags — Friedensvertrag kann m
nennen — auf 100 000 bezw. 90 00
Eines der Ziele unserer Feinde, die
lands, ist erreicht; sie frohlocken in
haben sie Angst vor dem aus tausen
ner, den nur ungeheure Uebermac
eigenen Volkes bezwang. Die allge
schafft, vernichtet der deutsche Mil
über ihn urteilen wie man will,
schloß Manneszucht, Ordnung und
gediente Soldat wird das bezeugen
Landen Zucht und Ordnung? N
Kurzsichtige Leute in deutschen
deutsche Militarismus erschlagen
am Platze, denn in dem Maße,
Grabe getragen wurde, erstand es
der Gegner, wo keiner dem andern
Wettrüsten einsetzt. Deutschland be
es stolz sein durfte, um das uns
deutschem Volk und Land Schutz
nicht mehr der Fall; Deutschland
Feinde geworden; es ist macht- un
truppe, kaum den achten Teil der
betragend, soll in Zukunft das R
schützen. Ein Narr, wer an diese
schauende Männer, mit klarem Ver
durch Parteileidenschaft getrübt w
was Deutschland im Falle seiner N
zu erwarten habe. Der größte
hielt diese Warnungen für übertri
bekehren sind, für Ausgeburten e
Heute gibt sogar eine Klara Zetki
weit hinter der Wirklichkeit zurück
kongreß in Tours forderte sie Re
densvertrages. Diese Reue kommt
Erkenntnis, daß wir einen besser
wenn wir nur wenige Wochen
wie jüngst der Redakteur der sozia
havener „Republik" schrieb. Die 14
es dem leichtgläubigen deutschen
es jedes Kind, daß wir damit betro
Und die Feinde nützen ihre N
aus, vorab der alte Erbfeind Fra
des Gleichnisses in der Bibel von
Räuber fiel, die zogen ihn aus u
ihn halb tot liegen. In derselbe
deutsche Volk. Die Drangsalierei
Tagen regnet es die bekannten Ra
und Brutalität nichts zu wünsch
Menschen, die sind selbst mit den Ka
zeugen; überzeugter sind schon u
den besetzten Gebieten, sie haben
wie der Feind auf das Verderben
allen Mitteln hinarbeitet. Wir
Verlangen in die gleich furchtbare
in den besetzten Gebieten zu gero
mit nichts zu überzeugen sind, w
wenn sie auf kurze Zeit feindliche
am eigenen Leibe verspürten.
Wie Deutschland Schritt für
gemacht werden soll, davon geben
überzeugendes, für jeden wahrhaft
Internationalismus nur das Heil
trostloseres Bild. 50 000 Geschütze
60 000 Maschinengewehre sind zerst
26 000 Flugzeugmotoren abgeliefer
worden, 40 000 Offiziere entlassen,
schaften des Beurlaubtenstandes ih
tungen enthoben. Unsere Festunge
nicht mehr. Alle Anlagen und
Die Kabelleitungen und militärisch
Abbau begriffen, allein die Stel
Südgrenze des Reiches sind vorläu
Zustand gesetzt. Trotzdem fordert
Bruch der Artikel 167 und 180 d
den Abbau dieser Festungen. Die
außer Königsberg, Pillau und S
insgesamt 80 Geschütze bewilligt wo
Festungen mehr haben dürfen. F
Ostgrenze hatten wir beantragt: fü
d. h. den dritten Teil der Zahl,
größeren Umfanges erfordert (Ko
Geschütze). Bewilligt wurden 20,
36 statt 75, für Swinemünde alle
dem Uebergang der Posenschen-
polnischen Besitz den einzigen S
bildet, ist von 168 Geschützen kein
falls von den 20 für Glogau.
Südgrenze hatten wir 155 Gesch
wurde keins, weder für Ulm (denn
stadt (beantragt 82). Die gesamte
durch die Festungen Glogau, B
geschützt wurde, liegt wehrlos da
einziges Geschütz bewilligt worden
Ostfront. Denn mit 20 Geschützen
mehr. Die Festungen Boyen un
bloße Existenz seinerzeit die Schla
Masuren ermöglichten, sollen in Z
Demgegenüber stehen die Länder i
die polnischen Truppen stehen
150 000 Mann, eingeteilt in 7 D
Grenze. Ihnen gegenüber steht
der den Schutz der Ostgrenze von
nehmen muß, eine bewaffnete Mac
war der Grund für die Schaffun

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw